



Sr. Joela Krüger

ZWISCHEN BABYLON UND JERUSALEM

Zurück zum
Grundgesetz
Gottes



ZWISCHEN BABYLON UND JERUSALEM

Zurück zum Grundgesetz Gottes

Unvorstellbar und doch wahr: Der Ewige, der Unsichtbare, dem niemand gleicht, der Schöpfer Himmels und der Erde, der seit dem Sündenfall sich vor den Menschen verborgen hielt, trat aus der Verborgenheit heraus. Er offenbarte Seinen Willen – nicht nur hörbar, sondern sichtbar auf steinernen Tafeln in Hebräisch zu lesen für Sein Volk. Mit Seinem eigenen Finger schrieb unser Gott in rettender Liebe die Zehn Gebote des Sinai – nicht allein für sie, sondern für alle Völker und Nationen. Welch ein Grund zur Freude und Dankbarkeit! Grund genug, wie Israel ein Fest der Gesetzesfreude zu feiern. Gottes Grundgesetz hat die Zeiten überdauert und unserer Zivilgesetzgebung die Richtung gewiesen. Ganz gleich, wie häufig die Zehn Gebote umgangen, umgedeutet, abgelehnt oder verworfen werden, sie haben die Welt vor dem Abgrund bewahrt und gelten bis in Ewigkeit.

In babylonischer Gefangenschaft prophezeite Hese-kiel seinem Volk, dass eine Zeit kommen würde, in der Gott Sein Gesetz in ihr Herz schreibt. Er würde ihnen statt des steinernen ein fleischernes Herz geben und Leute aus ihnen machen, die Seine Rechte halten und danach tun. Eine ferne Verheißung nach der Zerstörung des Tempels und der seitdem verschollenen Bundeslade. In dieses Vakuum hinein sandte Gott Seinen Sohn – die Erfüllung der Verheißung, die Erfüllung des Gesetzes! Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen Seine Herrlichkeit!

Auf Golgatha wurde der Preis bezahlt für dieses neue, weiche Herz, das durch den Heiligen Geist Freude

hat an den Geboten Gottes und Lust daran, Sein Gesetz zu erfüllen, und das selbst zu Seinem Tempel wird (1. Kor. 3,16–17).

Gewinn durch Verlust

Wenn wir diese Liebe vor Augen und im Herzen haben, können wir verstehen, warum Jesus an Seine Nachfolger kompromisslose Bedingungen stellt – keine Werbeangebote, eher Abschreckungsangebote, denn Er sucht Nachfolger, keine Mitläufer.

Was der Herr bereits von Israel erwartet hat: Höre, Israel ..., hört sich für uns so an: Höre (und jeder setze hier seinen Namen ein), du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deinem Denken. Jesu Nachfolgebedingungen lauten: Kein Mensch darf mehr geliebt werden als Er, weder deine Nächsten und Liebsten, deine Familie, noch deine besten Freunde. Trage dein tägliches Kreuz – verleugne dich selbst – verliere dein Leben – löse dich von allem, was du hast.

Ist das nicht zu viel verlangt? Dann sagt Jesus: Du bist Meiner nicht wert (Matth. 10,37–39). Das heißt: Du hast nicht erfasst, wer Ich bin – du hast Mich falsch eingeschätzt, Mich unterschätzt – du verdienst nicht, Mein Jünger zu sein.

Jesus geht es nie um weniger als um *alles* – ob es wie bei der armen Witwe um ein paar Cent geht, oder um großen Besitz, ob es um eine kostbare Perle geht oder einen Schatz im Acker – wir hören kein Jammern über so viel Verzicht, sondern von Freude über einen riesigen Gewinn. Er bietet uns das Kontrastprogramm an zu unserer Welt, die sich gewöhnt hat an Sonderrabatte, Sonderangebote, an Ausverkauf zu herabgesetzten Preisen. Auf dem Hintergrund unserer Zeit brauchen wir erleuchtete Augen des Herzens, um die Gnade zu

erfassen, die uns in dem unermesslichen Reichtum gegeben ist, Ihn zu kennen, Ihn zu lieben und mit Ihm vereint sein zu dürfen – dann ist uns alles zu wenig für diesen König!

Gesetz und Gesetzlichkeit

Der Apostel Johannes behauptet: Gottes Gebote sind nicht schwer (1. Joh. 5,3). Können wir dasselbe sagen? Ja, denn niemand wurde die tägliche Umkehr leichter gemacht als uns. Darum ist es unverständlich, dass ausgerechnet uns Christen die Bitte um Vergebung oft schwerfällt – manchmal schwerer als anderen. Warum ist das so?

Wenn es um Gebote geht, reagieren wir leicht allergisch, denn sie gehören für uns zum Alten Testament, und Gesetzlichkeit soll uns niemand nachsagen können. Jesus hat uns davon befreit und für uns das Gesetz erfüllt.

Dabei überhören wir, dass Jesus die Gebote vom Sinai durch Sein ausdrückliches „Ich aber sage euch“ sogar verschärft hat, und neigen dazu, die täglichen kleinen oder größeren Verfehlungen unter dem weiten Deckmantel einer Generalabsolution verschwinden zu lassen. Es gehört zum allgemeinen Konsens, die Liebe Jesu auf Lieb- und Nettsein und christliches Sozialverhalten zu reduzieren. Schließlich haben wir uns nichts zuschulden kommen lassen, uns ist nichts vorzuwerfen, niemand kann uns etwas nachsagen. Der Stolz eines guten Menschen ist sein größter Feind – wir lassen Jesus am Kreuz vergeblich auf uns warten. Das Gesetz hat seinen Dienst, uns zur Erkenntnis der Sünden zu bringen, nicht ausrichten können. „Gott ist einsam geworden. Es gibt keine Sünder mehr.“ (Paul Schütz)

Der neue Turm zu Babel

Was anfangs nur harmlos scheint, führt allmählich zur Liberalisierung, Aufweichung, Grenzverschiebung und auf kurz oder lang zur Auflösung der Gebote – und dabei geht die Kirche vielfach voran. Die Gesetzlosigkeit wird überhandnehmen, sagt Jesus für die letzte Zeit. Den Anfang davon erleben wir, denn in rasendem Tempo wird an einem Turm zu Babel gebaut, der alles Bisherige übertrifft. Der autonome, selbstbestimmte Mensch ist gegen Gott angetreten. Alle Optionen scheinen möglich:

- ◆ Über Geburt und Tod wird selbst entschieden. Die Blutschuld an den Ungeborenen wird in ein Menschenrecht uminterpretiert; dagegen werden mit Hilfe von Samenspendern und Leihmüttern ohne Leiden und Leidenschaft Wunschkindern geschaffen nach eigenem Design.
- ◆ Hilfreiche Mikrochips werden implantiert, bargeldloses Kaufen und Verkaufen vereinfachen das Leben.
- ◆ Neue Perspektiven tun sich auch für die Wunschfamilie auf, die hetero-, homo- oder transsexuell aufgestellt werden kann mit einer ausgewählten Anzahl von Müttern und/oder Vätern.
- ◆ Selbst der umstrittene „auf Eis gelegte“ Mensch – tiefgefroren und nach Jahren wieder aufgetaut – zeigt sich am Rande der Möglichkeiten.
- ◆ Mit Hilfe künstlicher Intelligenz sind wir in der Lage, den Menschen weitgehend zu ersetzen.

Die anstehenden ethischen Fragen sind nicht zu beantworten, weil eine Orientierungsgröße fehlt. Die „Neue Weltordnung“ ohne Gott zielt auf Gesetzlosigkeit. Der „Gesetzlose“ wird zunächst hinter den Kulissen, dann aber öffentlich alles kontrollieren und

beherrschen. Wir müssen uns fragen, wann ist es so weit, dass die Gemeinde Jesu ihre Licht- und Salzkraft restlos verloren hat?

Altes im Neuen Testament

In den letzten Kapiteln der Offenbarung tauchen die längst für veraltet und überholt erklärten Gebote vom Sinai wieder auf. Beim Blasen der siebten Posaune wird der Tempel Gottes und die Bundeslade sichtbar, Gott wird die Menschheit nach Seinem Grundgesetz richten. Die Gebote der Liebe zu Gott gehören zu den nachfolgenden Geboten der Nächstenliebe: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren; du sollst nicht töten, nicht ehebrechen, nicht stehlen, nicht verleumden, nicht begehren ... Zweimal wird das Halten der Gebote ausdrücklich zusammen mit dem Zeugnis von Jesus genannt als unerlässliche Bedingung für die Überwinder der letzten Zeit. Hier sind die, „die Gottes Gebote halten und das Zeugnis Jesu Christi haben“ (Offb. 12,17; 14,12), so heißt es von ihnen, und als Überwinder singen sie das Lied Moses und das Lied des Lammes (Offb. 15,3).

Nur ein Museum?

Auch eine Stadt, die wir schon vom ersten Buch der Bibel her kennen, taucht in den letzten Kapiteln wieder auf. Sie ist in unseren Tagen höchst populär geworden – Babel bzw. Babylon, eine Stadt, die im Kontrast steht zu Jerusalem. In der Offenbarung geht es in Kapitel 17 und 18 um das letzte Gericht über die große Hure Babylon und ihr weltweites Wirtschaftssystem.

Für den Ausbau dieser Stadt wurden damals dem König Anweisungen von seinem Gott gegeben. Die Weihinschrift im Turm ist erhalten und besagt, das

Fundament Babylons sei „in der Tiefe der Unterwelt zu gründen“, um „sein Haupt mit dem Himmel wetteifern zu lassen“. Auch wenn Babylon nach dem Wort Gottes (Jer. 51,62) für immer zerstört und unbewohnbar gemacht worden ist, tauchte nach Jahrhunderten einiges wieder auf. Die restaurierte Riesenanlage mit dem Eingangstor gilt als eine der größten kunsthistorischen Sehenswürdigkeiten. Das „Ishtar-Tor“ wurde auf Befehl Kaiser Wilhelms II. ausgegraben, nach Berlin geschafft, dort „implantiert“ und ist seit 1930 Teil unserer Hauptstadt.

Vordergründig betrachtet, handelt es sich um leblose Steine, und das Gewimmel der darauf dargestellten Bestien bringt niemand in Gefahr. Aber in der unsichtbaren Welt schlägt es Alarm – es wirkt wie eine Einladung und bedeutet ein großes geistliches Einfallstor.

Gott hatte König Nebukadnezar zu seiner Zeit als „Haupt“ über alle Völker erhöht, er vollendete den Aufbau Babylons, zerstörte Jerusalem mit seinem Tempel, erbeutete die Schätze des Tempels, und führte die Elite des jüdischen Volkes ins Exil nach Babylon. Einen wichtigen Propheten lernte er persönlich kennen – den Juden Daniel, dem Gott Träume offenbarte. Nebukadnezar bekam vom Gott Israels einen umfassenden prophetischen Traum, der bis in unsere Zeit hinein Bedeutung hat.

Dieser Traum des Königs über ein hohes, glänzendes Standbild, das zuletzt von einem Stein zerstört wurde, war die Schau von den vier kommenden Weltreichen. Obwohl Nebukadnezar den „Gott über alle Götter“ kennengelernt hatte, errichtete er seinem Gott ein großes goldenes Standbild, das von allen angebetet werden musste. Daraufhin begegnete ihm Gott aufs Neue in Seiner Allmacht durch das Wunder an den drei Männern im Feuerofen; doch sein Stolz blieb ungebrochen. Im nächsten Traum kam die Warnung, er

werde wie ein großer mächtiger Baum abgehauen und nur der Wurzelstock von ihm übrig bleiben. Auch das hatte Nebukadnezar nach 12 Monaten vergessen und rühmte sich auf seiner Burg: „Ist das nicht die große Babel, die ich erbaut habe – durch meine große Macht, zu Ehren meiner Herrlichkeit?“ Daraufhin folgte seine siebenjährige geistige Umnachtung.

Erst nach dieser Demütigung gab er Gott in Wahrheit die Ehre und bekannte öffentlich: „Ich ehre und preise den König des Himmels; denn all sein Tun ist Wahrheit, und seine Wege sind recht, und wer stolz ist, den kann er demütigen.“ Das sind seine letzten uns überlieferten Worte. Eine Lektion, die jeder von uns rechtzeitig lernen sollte.

Überhörte Warnungen

Doch wie ging es weiter in der nachfolgenden Generation? Belsazar machte ein herrliches Gastmahl – ließ die goldenen und silbernen Gefäße aus dem Jerusalemer Tempelschatz holen, trank daraus und lobte die goldenen, silbernen, ehernen, eisernen, hölzernen und steinernen Götter – vergessen war Nebukadnezars dramatische Geschichte. Da erschienen an der Wand „Finger wie von einer Menschenhand“, die diesmal keine Gebote schrieben, sondern ein Gerichtsurteil. Keiner verstand die Schrift zu deuten, bis Daniel geholt wurde.

Belsazar hatte sich bewusst und leichtfertig über den Gott Israels erhoben, *obwohl* er Ihn in Seiner Heiligkeit und Seinem Gerichtshandeln aus nächster Nähe miterlebt hatte. Darum stand über ihm „gewogen und zu leicht gefunden“.

Dieser Text in Daniel, Kapitel 1 bis 5, hat mich nachhaltig bewegt im Blick auf Deutschland. Nach aller Überheblichkeit und den überhörten Warnungen im

Ersten Weltkrieg wurden wir durch Gottes Gerichtshandeln erneut heimgesucht und erschüttert. Wir hatten uns über alle und alles erhoben, unermessliches Leid gebracht und freventlich gesündigt an allen Völkern. Das wiegt bei Gott umso schwerer, weil Deutsche nach allgemein christlichen Grundsätzen erzogen wurden und die Zehn Gebote zur Schulbildung gehörten. Der Überfall auf die benachbarten Völker traf sie unvorbereitet und brachte ein schreckliches Erwachen – man hatte einem zivilisierten, kulturell hochstehenden Volk ein so rechtswidriges, barbarisches Verhalten nicht zugetraut. Der erbarmungslose Vernichtungsfeldzug, der dann folgte, wurde geplant und durchgeführt von einem Judenhasser, der von unserem Volk wie ein Messias umjubelt und dem millionenfach Heil gewünscht wurde. Zwölf Jahre wurde das Blut der Juden vergossen – bis zuletzt.

Doch es folgte ein Wunder: Das vergossene jüdische Blut unseres Erlösers vermochte das gerechte Gericht über uns aufzuhalten. Darum sind wir heute noch am Leben und Deutschland ist nicht von der Landkarte verschwunden.

Unsere Generation hat wie Belsazar alles gewusst. An keiner Familie ist diese Tragödie vorübergegangen, und wir erleben mit, dass die Spätfolgen oft erst im Alter an die Oberfläche kommen. Dennoch wird die Frage immer lauter: Sollte man nicht endlich einmal von Verjährung sprechen, zumal keiner von uns daran schuld ist? Trotz aller Verbrechen der Vergangenheit erlebten wir ein Wirtschaftswunder und sogar eine Wiedervereinigung. Buße und Aufarbeitung ist geschehen, eine Gedenk- und Erinnerungskultur wird unterstützt und gefördert – spricht nicht alles dafür, dass Gott uns vergeben und begnadigt hat? Ja, aber Vergebung und Begnadigung darf kein Ruhekitel sein. Es bleibt eine Gewissensfrage: Hat die Güte Gottes uns so zur Buße bringen können, dass unsere

Herzen erreicht, erweicht und verwandelt wurden, oder sind sie stattdessen hart und gleichgültig geworden? Steht vielleicht unsichtbar über uns an der Wand: „Gewogen und zu leicht gefunden“?

Wiederherstellung

Jesus begegnete am Jakobsbrunnen einer Frau, deren Leben erinnert an „gewogen und zu leicht gefunden“. Er überführte sie der Wahrheit; sie verschloss ihr Herz nicht davor, öffnete es umso mehr und fragte Ihn nach dem rechten Weg zum Heil (Joh. 4).

Die Samariterin bekam daraufhin grundlegende Antworten, die für uns Gläubige aus den Nationen für alle Zeiten gültig sind. Als Erstes sagt ihr Jesus: „Das Heil kommt von den Juden.“ Dann spricht Er von der Suche und Sehnsucht des Vaters nach Anbetern, die Ihn anbeten im Geist und in der Wahrheit – und dann folgt für sie Seine erste und einzige Messias-offenbarung außerhalb Seines Volkes: „Ich bin es, der mit dir redet.“ Diese Offenbarung mit dem Zeugnis der Frau führt zu einer Erweckung des ganzen Dorfes, zu einer Vorschau auf die große Ernte aus den Nationen, auf alle, die einmal zu Jesus finden werden. Die Dorfbewohner erkennen den jüdischen Messias als „Heiland der Welt“.

Im Laufe der Zeit jedoch hat sich die christliche Welt von dieser Wahrheit entfernt, ohne es zu merken. Wir haben uns vom Heiland der Welt retten lassen, aber bewusst oder unbewusst Ihn von Seiner jüdischen Identität getrennt. Seine nationale Identität trat immer mehr in den Hintergrund, sie wurde „internationalisiert“ – oder wie in unserem Volk sogar „nationalisiert“.

Wurzelverbindung

Weil wir heute anders als früher mit der baldigen Wiederkunft Jesu rechnen, sind alle Texte, die Hinweise darauf enthalten, für uns besonders wichtig. Die Sendschreiben in der Offenbarung richten sich ausnahmslos an Gemeinden, die in vielerlei Nöten und Versuchungen stehen. Auffallend ist die Überwindergemeinde in Philadelphia mit ihrer kleinen Kraft und ihrem ausdauernden Warten auf Jesus, denn sie empfängt keine Zurechtweisung. Sie hat den Herrn, der allein die Schlüsselgewalt hat, auf ihrer Seite. Er verheißt ihr eine offene Tür, die niemand zuschließen kann; denn Er, der Heilige und Wahrhaftige, hält den Schlüssel Davids in Seiner Hand! Vor den anbrechenden Gerichten konzentriert sich alles auf den Löwen aus dem Stamm Juda, der die Wurzel Davids ist und überwunden hat (Offb. 5,5), der allein würdig ist, das Buch zu öffnen und die sieben Siegel zu brechen. Und Jesus bezeugt Seine jüdische Identität ein letztes Mal in einem letzten ICH-BIN-Wort auf der letzten Seite der Bibel: „ICH BIN die Wurzel und das Geschlecht Davids, der helle Morgenstern!“ (Offb. 22,16)

Aus der organischen Verbindung mit dieser Wurzel Davids erwächst neues Leben. In unser tägliches Gebetsleben integriert, werden tiefere Schichten unserer Persönlichkeit berührt und verwandelt. Auch in der Seelsorge, in Gebets- und Bibelkreisen wird neuer Boden umgegraben und fruchtbar gemacht. Diese Wurzelverbindung führt uns auch zur Proklamation des Kreuztitels: „Jesus von Nazareth, König der Juden.“ In der unsichtbaren Welt kommt dadurch etwas in Erregung und Bewegung – Anbetung im Geist und in der Wahrheit mit dem Bekenntnis der jüdischen Identität unseres Herrn durchdringt Finsternis.

Was Pilatus als Spott-Titel geschrieben hat, ist in Wahrheit der Triumph-Titel Jesu am Kreuz, unter

dem sich die gesamte Christenheit mit all ihren verschiedenen Richtungen und Traditionen zu einer wahren Ökumene sammeln und vereinigen könnte. Nur unsere Kirchengeschichte hat diese Ehrung bisher verhindert. Weil jahrhundertlang das Wort „Jude“ negativ geprägt und belastet wurde, kam es fast ununterbrochen zu Verfolgungen, Pogromen und bei uns in Deutschland zum grauenhaften Höhepunkt. Weil der König von Seiner jüdischen Identität getrennt wurde, ist der jüdische Jesus am Kreuz geblieben und hat mit Seinem Volk weiterhin gelitten.

In dieser Stunde sollten wir darum den Kreuzzitel Jesu zum Ehrentitel erheben und ihn in unserem Bekenntnis als notwendige Vervollständigung anerkennen. Mit diesem Bekenntnis zu Ihm voranzugehen, wäre unser priesterlicher Auftrag – nicht nur für Deutschland, sondern auch für Europa. Dieser Schritt auf dem Weg der Umkehr würde uns zugleich den Zugang öffnen zur tiefsten Quelle nationaler Heilung.

Stimmt die Richtung?

Für Jesus kam zuletzt die Zeit, in der Er Sein Angesicht entschlossen nach Jerusalem wandte. Selbst Sein triumphaler Einzug in Jerusalem, bei dem es zu einer ersten öffentlichen jubelnden Messiasanerkennung kam, täuschte Ihn nicht – Er sah die Stadt an und weinte über sie.

Auch für die Gemeinde Jesu ist die Zeit gekommen, den Blick mit ganzer Entschlossenheit und Leidensbereitschaft nach Jerusalem zu wenden. Auch für uns wird diese Blickrichtung die einzig sichere Orientierung sein, um im Willen des Vaters zu bleiben, dem Gott Israels.

Jesus weinte über Jerusalem. Schon zu Noahs Zeiten war Gottes Herz zutiefst betrübt (1. Mose 6,6). Wie

betrübt mag Sein Herz heute sein? Er sieht Deutschland an und weint über uns – denn Er sieht, dass Gericht kommen muss!

Doch Er sieht uns auch an und freut sich über uns, denn Er freut sich über einen einzigen Sünder, der Buße tut. Wie viel Freude könnten wir Ihm heute bereiten!

Darum wollen wir Seinen Namen ehren und Ihn anbeten im heiligen Schmuck der Umkehrbereitschaft. Lasst uns Ihm die Ehre geben mit Seinem messianischen Hoheitstitel: „Jesus von Nazareth, König der Juden!“ Wir tun es für alle, die Ihm die Ehre verweigern, wir ehren Ihn im Geist und in der Wahrheit: „Das Heil kommt von den Juden.“ Wir wollen unseren Dreieinigen Gott lieben und ehren, ohne etwas für uns, für Deutschland und Europa erreichen zu wollen, allein um Seinetwillen. Wir wollen Ihn ehren in der Öffentlichkeit und im Verborgenen, ungesehen und unbelohnt – allein darum, weil wir Ihn lieb haben. Und wenn Er uns heute fragen würde: „Hast du mich lieb?“, dann möchten wir von Herzen mit Petrus antworten: „Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe.“

Zu diesem Thema von M. Basilea Schlink:

ER REDET NOCH 272 Seiten
Gottes Angebot für jeden Tag

MEINES HERZENS FREUDE 48 Seiten
Parolen, die uns Gottes Gebote im Alltag
nahebringen

Weitere Schriften von Marienschwester Joela Krüger:

FREUNDSCHAFT MIT GOTT 16 Seiten
unter Kreuz und Dornenkrone

AUF DEM WEG DER WIEDERHERSTELLUNG 16 Seiten
Eine Herde unter einem Hirten

AUF DER SUCHE NACH WAHRHEIT 16 Seiten
Aus dem Labyrinth der Meinungen
in die Freiheit

WIR HABEN DIE WAHL 16 Seiten
Verraten, verleugnen oder Zeuge sein

POSITIONSWECHSEL 12 Seiten
Leben im Schutzbereich Gottes

DER VERLORENE KÖNIGSTITEL
Kurzbotschaft im DIN-Lang-Format



Babylon gehört nicht zur Vergangenheit, sondern wirkt äußerst aktiv und beherrschend in unserer Gegenwart.

Jerusalem dagegen wird heftig umkämpft. An dieser Stadt entscheidet und vollendet sich die Zukunft der Welt.

Für jeden von uns wird eine klare Positionierung erforderlich sein, um in Deutschland ohne Kompromisse auf Gottes Seite zu stehen. Das wird Schutz und Segen bedeuten – nicht nur persönlich, sondern weit darüber hinaus.